

Extremismus in der Musik

Eine deskriptiv-explorative Analyse der Tonträgerindizierungen

Daniel Hajok & Konstanze Wegmann*

Extremismus ist nun keineswegs ein neues Phänomen unserer Gegenwart. Befeuert durch die aktuellen Entwicklungen in der arabischen Welt und die Schwierigkeiten unserer Gesellschaft, die Folgen des mitverschuldeten ‚Flüchtlingsproblems‘ angemessen zu lösen, scheinen rechtsextremistisches Gedankengut, die expliziten Repräsentationen einer NS-Ideologie und Ausländerfeindlichkeit aktuell Hochkonjunktur zu haben und in der Realität wie in der Welt der Medien eine neue Dynamik zu entwickeln. Öffentlich diskutiert wird eine neue Gefahr, mit der unsere Gesellschaft nun auch wieder zunehmend in den Einflussbereich rechter Aggressionen gerät. Tatsächlich ist eine Zunahme rechtsextremistischer Gewalt zu konstatieren, die letztes Jahr ihr Ventil in fast 14.000 Straftaten gefunden hat – ein Anstieg um mehr als 30 Prozent im Vergleich zum Vorjahr (vgl. Spiegel Online 2016).

Jugendschützerinnen und -schützer, die von jeher ein wachsames Auge auf problematische Entwicklungen in der Gesellschaft haben und mögliche negative Einflüsse auf die Entwicklung und Erziehung junger Menschen zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit fernhalten wollen, beobachten neben der gestiegenen realen Gewalt sorgenvoll auch eine zunehmende mediale Präsenz von Aufrufen zur Gewalt für die Durchsetzung extremistischer Interessen. Im Bereich der Musik, die von jeher eine besondere Nähe zur Lebenswelt junger Menschen hat, lag der Fokus schon früh auf Tonträgern, mit denen vor allem rechtsextremistisches Gedankengut unter das ‚junge Volk‘ gebracht wurde. Die Indizierungen an der Bundesprüfstelle sind auch hierfür ein guter Indikator. Mit ihnen lassen sich nicht nur einige zentrale Entwicklungen bei den verwirklichten Tatbeständen der Jugendgefährdung nachzeichnen, sondern auch Veränderungen bei dem mit der Musik vermittelten extremistischen Gedankengut. Aber schauen wir uns zunächst einmal an, welchen Stellenwert extremistische Medien insgesamt bei den Indizierungen haben und welche Objektarten sich hier als wichtige Distributoren hervortun.

Indizierung von Medien aus dem Bereich Extremismus

Extremistische Darstellungen stehen bei der Indizierung jugendgefährdender Medien bis heute zwar nicht im Vordergrund, sie prägten dennoch bereits früh die Praxis an der Bundesprüfstelle. Wie eine systematische Detailanalyse erst kürzlich gezeigt hat (vgl. Hajok 2016: 3),¹ sind bis Ende 2015 fast 1.800 Medien aus dem Bereich des Extremismus als jugendgefährdend eingestuft und auf den Index gesetzt worden. Relational sind damit mehr als zehn Prozent aller bislang indizierten Medien diesem Bereich zuzuordnen. Doch die Prüffälle haben in der jüngeren Vergangenheit spürbar zugenommen. So wurden in den letzten zehn Jahren mehr als 20 Prozent aller indizierten Medien auf den Index gesetzt, weil sie mit ihren extremistischen Darstellungen Tatbestände der Jugendgefährdung verwirklichten und teilweise sogar strafrechtlich relevant waren. Neben Sex und Gewalt hat sich damit auch der Extremismus als eine zentrale Kategorie jugendgefährdender Medien etabliert.

Die Spur der indizierten Medien aus dem Bereich Extremismus lässt sich letztlich bis zu den Anfängen der 62-jährigen Geschichte der Bundesprüfstelle zurückverfolgen: Auf die in den 1950er Jahren vereinzelt wegen rassenhetzerischer Aussagen indizierten Leihbücher, Kriminal- und Abenteuerromane folgten in den 1960er Jahren die viel diskutierten Ausga-

* **Dr. Daniel Hajok** ist Kommunikations- und Medienwissenschaftler und Gründungsmitglied der Arbeitsgemeinschaft Kindheit, Jugend und neue Medien (AKJM).

Konstanze Wegmann ist Medien- und Kommunikationswissenschaftlerin (B.A.) mit Schwerpunkt Kinder- und Jugendmedien (M.A.).

¹ Die Detailanalyse ist Teil der umfassenden Studie zur Indizierungspraxis der Bundesprüfstelle, bei der alle Entscheide des 12er- und 3er-Gremiums einer systematischen Analyse unterzogen wurden. Ein quantitativer Gesamtüberblick wurde letztes Jahr in der BPJM-Aktuell veröffentlicht (vgl. Hajok 2015: 3ff.).

ben der *Landser*-Reihe sowie einige Romane von Kriegsveteranen. Ab Ende der 1960er Jahre mehrten sich die auf Schallplatte gebannten tendenziösen Dokumentationen zum Dritten Reich, die in den 1970er Jahren dann auch im Mittelpunkt einiger Bildbände, Taschenbücher, Broschüren und Zeitschriften standen (vgl. Hajok 2014: 10ff.). Nach einigen NS-verherrlichenden Filmen im Videozeitalter etablierten sich ab Mitte der 1980er Jahre allmählich Tonträger als wichtigste Distributionsform meist rechtsextremistischer Propaganda und nationalsozialistischer Hasstiraden. Die darauf enthaltene Musik war dann bereits zu Beginn der 1990er Jahre für die extreme Rechte das wichtigste Mittel zur Verbreitung ihres Gedankenguts vor allem unter Jugendlichen (vgl. Farin 2001: 7).² Und wie die nachfolgend referierten Ergebnisse einer deskriptiven Detailanalyse zeigen, steht das mittels Tonträgern transportierte rechtsextremistische Gedankengut auch im Fokus, wenn an der Bundesprüfstelle Medien aus dem Bereich Extremismus als jugendgefährdend eingestuft und auf den Index gesetzt werden.

Bei der deskriptiven Detailanalyse wurde aus dem Gesamtsample der Studie zur Indizierungspraxis der Bundesprüfstelle im Zeitraum vom 9. Juli 1954 bis zum 30. Juni 2015 (vgl. Hajok 2015: 3) ein Teilsample mit allen Entscheidungen des 12er- und 3er-Gremiums zu Tonträgern extrahiert und um die aktuellen Entscheidungen bis einschließlich 31.03.2016 ergänzt. Insgesamt wurden so die Entscheidungen zu 1.994 Singles, LPs, MCs, CDs etc. erfasst. Von den insgesamt 1.638 Tonträgern, die erstmalig indiziert wurden (inkl. im Gremium bestätigte vorläufige Anordnungen zur Listenaufnahme), wurden anhand der codierten Indizierungsgründe bzw. verwirklichten Tatbestände und Fallgruppen einer Jugendgefährdung diejenigen ausgewählt, die dem Extremismus, also den ‚äußeren Rändern‘ des politischen Spektrums in unserer Gesellschaft zuzuordnen sind, die sich mit den vermittelten Ideologien und Bestrebungen gegen die freiheitlich-demokratische Grundordnung bzw. den demokratischen Verfassungsstaat richten. Die nachfolgende quantitativ-deskriptive Darstellung ordnet die bislang 1.130 indizierten Tonträger aus diesem Bereich zunächst in die Indizierungspraxis der Bundesprüfstelle ein und betrachtet dann differenziert die verwirklichten Tatbestände und Fallgruppen der Jugendgefährdung.

Um es an Zahlen festzumachen: Bis Ende März 2016 sind an der Bundesprüfstelle bereits über 1.100 Tonträger (meist CDs) aus dem Bereich Extremismus auf den Index gesetzt worden. Unterm Strich machen die Tonträger damit fast zwei Drittel (65 %) aller indizierten Medien aus, die mit dem vermittelten Gedankengut dem Extremismus zuzuordnen sind. Abgesehen davon war früh auch das Internet eine wichtige Distributionsform. Einige Unterseiten der Website des bekannten Holocaust-Leugners Ernst Zündel waren 1996 die ersten indizierten Internetseiten überhaupt. Seitdem sind an der Bundesprüfstelle schon über 250 extremistische Internetangebote auf den Index gesetzt worden. Ging es zunächst vor allem um statische Seiten mit einer tendenziösen Geschichtsschreibung zum Dritten Reich, standen später Onlineangebote rechtsextremistischer Vereinigungen, Foren und Onlineshops im Fokus. Aktuell bahnt sich der Extremismus im Netz in erster Linie über *Facebook*, *YouTube* und *Twitter* seinen Weg.³

In jeweils deutlich über 100 Fällen finden sich in der Liste für jugendgefährdende Medien auch Druckschriften (Romane, Sachbücher etc.) bzw. Periodika (Magazine, Fanzines, Broschüren etc.), die in aller Regel klar dem politischen Extremismus aus dem rechten Spektrum zuzuordnen sind. Filme, Bildträger und Computerspiele fielen demgegenüber an der Bundesprüfstelle bislang seltener mit dem Bereich des Extremismus zuzuordnenden Darstellungen auf (in jeweils unter 50 Fällen). Wie die zahlreichen Internetangebote sollten allerdings auch diese Objektarten nicht gänzlich aus dem Blick geraten, wenn wir nachfolgend den Fokus auf die Tonträger legen.

Tonträger als Distributionsform vor allem rechtsextremistischer Propaganda

Tonträger beschäftigen die Prüfungsgremien der Bundesprüfstelle bereits seit 1960, als die erste Single auf dem Index landete. Auch bei den ca. 100 weiteren Schallplatten, die bis in die 1970er Jahre hinein als jugendgefährdend eingestuft wurden, ging es allerdings weniger

2 Musik hat von jeher einen besonderen Stellenwert für Alltag, Selbsta Ausdruck, Distinktion und Vergemeinschaftung Jugendlicher (vgl. Hajok 2013: 2f.). Mit ihrem Erlebnischarakter und der Stilisierung als Gegenbewegung und Jugendkult kann hier auch rechtsextremistische Musik attraktiv sein und mit ‚authentischen‘ Protagonistinnen und Protagonisten den Rahmen für das Ausleben eigener Aggressivität bieten (vgl. Schellenberg 2011: 12f.).

3 Längst nutzt die rechte Szene die Möglichkeiten der Sozialen Netzwerke zu Austausch und Vernetzung, diffiziler Propaganda über anschlussfähige Themen und Rekrutierung des Nachwuchses. Und auch die (meist anonymen) Hasskommentare auf *Facebook* & Co. aus einer vermeintlichen Mitte unserer Gesellschaft tragen dazu bei, dass das Social Web mittlerweile als wichtigste Plattform für rechtsextremistische Aktivitäten gilt (vgl. Jugendschutz.net 2015: 19).

um Darstellungen von Gewalt oder Extremismus, sondern um Darstellungen von Sexualität, die mit frivolen Liedern, Zoten, sexualbezogenen Texten oder Sexgestöhne im Hörspielstil in die Rillen gepresst und wegen ihrer „ordinären“ und „schanverletzenden“ Darstellungen auf die Liste gesetzt wurden (vgl. Hajok 2014: 12). Noch in den 1960er Jahren wurden aber bereits die ersten Tonträger aus dem Bereich Extremismus als jugendgefährdend eingestuft und auf den Index gesetzt. Wie bei den ersten beiden Vertretern, die 1967 indizierten LPs „Aus dem Führerhauptquartier“ (Teil 1/2 und 3/4), sahen die Prüfungsgremien auch bei den bis Ende der 1970er Jahre knapp 30 indizierten extremistischen Tonträgern immer den Tatbestand einer jugendgefährdenden NS-Verherrlichung bzw. Propagierung der NS-Ideologie verwirklicht – in jedem dritten Fall (35 Prozent) auch eine Kriegsverherrlichung, verwirklicht durch die konservierten Zusammenstellungen von Nazi-Propaganda des Hitlerregimes, Frontberichten, Soldaten-, Hass- und Angriffsliedern.

In den 1980er und 1990er Jahren nahmen die Tonträgerindizierungen dann zahlenmäßig zu und häuften sich insbesondere Titel aus dem Bereich Extremismus im Archiv der Bundesprüfstelle an. Insgesamt betrachtet sind in dieser Zeit bereits die meisten indizierten Tonträger (meist LPs und MCs) dem Extremismus zuzuordnen (165 von 242). Wie Tab. 1 zudem zeigt, differenzierten sich auch die Tatbestände und Fallgruppen der Jugendgefährdung spürbar aus, wobei die beanstandeten Tonträger in aller Regel noch klar dem sog. Rechtsrock im musikalischen Spektrum von Rock- und Metal-Musik zuzuordnen waren.⁴ Neben einer NS-Verherrlichung attestierten die Prüfungsgremien den meisten Titeln (auch) eine jugendgefährdende Anreizung zu Gewalt oder Verbrechen bzw. zu Rassenhass.

Tatbestände der Jugendgefährdung extremistischer Tonträger (max. 3 Nennungen pro Objekt)			
bis Ende der 1970er (n = 29)	1980er und 1990er (n = 165)	seit Anfang 2000er (n = 936)	Listeneintrag ab 01.04.2003
<ul style="list-style-type: none"> • NS-Verherrlichung/Propagierung NS-Ideologie (100 %) • Kriegsverherrlichung (35 %) 	<ul style="list-style-type: none"> • NS-Verherrlichung/Propagierung NS-Ideologie (59 %) • Anreizung zu Gewalttätigkeit/Verbrechen (59 %) • Anreizung zu Rassenhass (52 %) • Rassismus/Antisemitismus (19 %) 	<ul style="list-style-type: none"> • NS-Verherrlichung/Propagierung NS-Ideologie (70 %) • Anreizung zu Rassenhass (66 %) • Anreizung zu Gewalttätigkeit/Verbrechen (42 %) • Volksverhetzung/Aufruf zu Gewalt gegen Teile der Bevölkerung (23 %) 	<p>Liste A 434 Tonträger 49,8 %</p> <p>Liste B 437 Tonträger 50,2 %</p>

Tab. 1: Indizierungsgründe und Listeneinträge von extremistischen Tonträgern bis 31.03.2016 (n = 1.130)

Mit den neuen Möglichkeiten der Produktion (Digitaltechnik), Vervielfältigung (CDs) und Distribution (Onlineshops) hat die Verbreitung extremistischer Tonträger in den 2000er Jahren dann deutlich zugenommen. In der Folge stieg die Zahl der Tonträgerindizierungen an der Bundesprüfstelle rasant an. Seit Anfang des Jahres 2000 wurden an der Behörde nach Prüfung im 12er- oder 3er-Gremium insgesamt 1.270 Titel als jugendgefährdend eingestuft und auf den Index gesetzt. Die mit Abstand meisten (936 bzw. 74 Prozent) sind dem Bereich Extremismus zuzuordnen. Neben den bereits genannten Tatbeständen der Jugendgefährdung wurde in vielen Fällen (23 Prozent) auch der Straftatbestand der Volksverhetzung als verwirklicht angesehen – ein wesentlicher Grund dafür, dass die Hälfte aller ab April 2003 indizierten extremistischen Tonträger (50 Prozent) auch als strafrechtlich relevant eingestuft und in den Listenteil B eingetragen wurden. Die formalen Anträge bzw. Anregungen zur Indizierung kamen in der jüngeren Geschichte der Bundesprüfstelle in den mit Abstand meisten Fällen von Polizei- und Verfassungsschutzbehörden des Bundes und der Länder.

Tatbestände der Jugendgefährdung in rechtsextremistischer Musik

Schauen wir uns nun die von allen indizierten extremistischen Tonträgern verwirklichten Tatbestände und Fallgruppen der Jugendgefährdung etwas differenzierter an (siehe Abb. 1). In dieser Gesamtschau, die inhaltlich vor allem die zahlreichen Tonträgerindizierungen der letzten 30 Jahre repräsentiert, wird zunächst einmal deutlich, dass an der Bundesprüfstelle

⁴ Oft verraten bereits Bandnamen wie *Weisse Wölfe*, *SS-Skinheads*, *Legion 88* und *Judenmord* sowie Labels und Vertriebe wie *White Noise Records*, *Werewolf Records*, *Reichsfront Records*, *NS Records* und *Panzer Holocaust Propaganda*, welche Inhalte hier verbreitet werden und weshalb die Gremien hier über eine Jugendgefährdung zu entscheiden haben (vgl. Hajok 2015: 13).

bislang fast ausschließlich Tonträger aus dem Bereich Rechtsextremismus indiziert wurden. Tonträger aus dem linksextremen Spektrum wurden in der Vergangenheit nur selten zur Indizierung beantragt oder angeregt. Bei den bislang wenig indizierten Titeln aus diesem Bereich, die musikalisch meist dem Punk zuzuordnen sind, ging es in erster Linie um Aufrufe zur Gewalt gegen Vertreter der Staatsmacht (v.a. Polizisten). Bekanntes Beispiel ist hier die Indizierung von zwei auf CD wiederveröffentlichten Tonträgern der Punkband *Slime* im Jahr 2011 (vgl. Hajok 2016: 6). Keine Rolle bei den Tonträgerindizierungen spielte bislang der Bereich religiöser Fundamentalismus bzw. radikaler Islamismus.⁵

Tatbestände der Jugendgefährdung extremistischer Tonträger

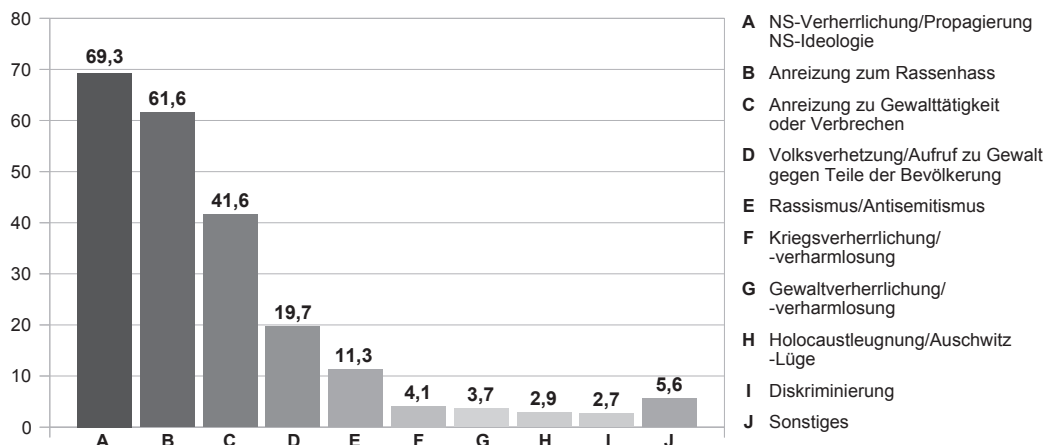


Abb. 1: Angaben in Prozent (max. 3 Nennungen pro Objekt) bezogen auf alle bis 31.03.2016 indizierten extremistischen Tonträger (n = 1.130)

Im Weiteren zeigt die Gesamtschau, dass die indizierten extremistischen Tonträger in aller Regel gleich mehrere Tatbestände der Jugendgefährdung verwirklichen, wobei eine NS-Verherrlichung und Anreizung zum Rassenhass im Mittelpunkt stehen: Mehr als zwei Drittel (69 Prozent) der indizierten extremistischen Tonträger verherrlichen oder verharmlosen mit den Liedtexten der darauf enthaltenen Musik (z.T. auch mit den Darstellungen auf Cover und Booklet) den Nationalsozialismus, propagieren oder befürworten seine Ideologie, glorifizieren das NS-Regime und seine Führungspersonlichkeiten. Knapp zwei Drittel (62 Prozent) verwirklichen mit Darstellungen, in denen vor allem zum Hass gegen Jüdinnen und Juden, Migrantinnen und Migranten, Homosexuelle und politisch Andersdenkende aufgerufen bzw. angestachelt wird, den Tatbestand der Anreizung zum Rassenhass, mit dem das verfassungsrechtliche Diskriminierungsverbot des Art. 3 Abs. 3 Satz 1 des Grundgesetzes (GG) konkretisiert wird. Wie Abb. 1 zeigt, sind Formen der Diskriminierung abseits der Anreizung zu Rassenhass vergleichsweise selten ein Indizierungsgrund.

In zwei von fünf Fällen (42 Prozent) wurden die Tonträger wegen einer Anreizung zu Gewalttätigkeit oder Verbrechen auf den Index gesetzt. In aller Regel wird hier Gewalt gegen andere Menschen propagiert oder unmissverständlich dazu aufgerufen. In jedem fünften Fall (20 Prozent) sahen die Prüfungsgremien der Bundesprüfstelle darüber hinaus die Grenze zum strafrechtlich relevanten Bereich überschritten und mit konkreten Gewaltaufrufen bis hin zum Töten von Mitbürgerinnen und Mitbürgern den Straftatbestand einer Volksverhetzung verwirklicht. Die Holocaust-Leugnung, die bei anderen Prüfobjekten aus dem Bereich Extremismus (v.a. Schriften und Internetangeboten) in der Vergangenheit ein häufiger Indizierungsgrund war (vgl. Hajok 2016: 3f.), wird demgegenüber – auch das zeigt Abb. 1 – nur von vergleichsweise wenigen Tonträgern verwirklicht.⁶

5 Klassische Tonträger aus diesem Bereich sind bislang noch nicht indiziert worden, wohl aber einige auf YouTube eingestellte Videos, in denen – zum Teil in Liedform – der gewalttätige Dschihad angepriesen und zur aktiven Beteiligung aufgerufen wird. Bekannte Beispiele sind die wegen ihrer visuellen und akustischen Darbietungsform durchaus als jugendaffin einzuschätzenden Videos „Vom Boden der Ehre“ und „Urlaubsgrüße“ von *Abu Talha Al-Almani* (vgl. Meier 2015: 20).

6 Die Holocaust-Leugnung (auch als Auschwitz-Lüge gefasst) wird zwar erst seit 1994 mit dem ergänzten Abs. 3 des § 130 Strafgesetzbuch (StGB) als ein (weiterer) Straftatbestand der Volksverhetzung erfasst, begründet aber in der Spruchpraxis der Bundesprüfstelle bereits seit Ende der 1970er-Jahre eine Indizierung jugendgefährdender Medien (vgl. Hajok 2014: 16).

Entwicklungen des vermittelten rechtsextremistischen Gedankengutes

Kommen wir nun zu den Ergebnissen einer weiteren aktuellen Detailanalyse und zeichnen entlang einiger zentraler Punkte die Befunde zu der Frage nach, wie sich das mit Liedtexten propagierte rechtsextremistische Gedankengut seit den 1980er Jahren entwickelt hat (vgl. Wegmann 2016: 33f.). Neben den mit den Texten verwirklichten Tatbeständen und Fallgruppen einer Jugendgefährdung konnten in dieser explorativen Inhaltsanalyse von indizierungsrelevanten Titeln A- oder B-indizierter rechtsextremistischer Tonträger nicht zuletzt einige interessante Entwicklungen bei den mit den Liedtexten vermittelten Welt- und Feindbildern sowie Helden- und Selbstbildern systematisch herausgearbeitet werden.

Die explorative Studie wurde im Jahr 2015 auf der Grundlage von n=124 Liedtexten durchgeführt. Diese wurden aus den Entscheiden zur Indizierung von Tonträgern ausgewählt, die zwischen 1986 und 2015 indiziert wurden und dem Bereich Rechtsextremismus zuzuordnen sind. Um im Sample den zeitlichen Verlauf angemessen abbilden zu können, wurden aus jedem Jahrgang ab 1994 jeweils fünf Entscheide randomisiert ausgewählt. Wegen der darunter liegenden Anzahl an relevanten Entscheiden in den Jahren zuvor, sind diese Jahrgänge im Sample unterrepräsentiert. Die Analyse der Songtexte erfolgte auf der Grundlage der methodischen Vorgehensweisen einer inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz (2014) sowie einer Strukturierung/deduktiven Kategorienanwendung nach Mayring (2015). Das auf der Basis der relevanten Fachliteratur erstellte deduktive Kategoriensystem wurde im Rahmen eines Pretest mit n=30 Liedtexten geprüft und für die Hauptanalyse induktiv modifiziert.

Explizite NS-Bezüge mit zu Helden stilisierten ‚Führungsgrößen‘

Die Anzahl explizit nationalsozialistischer Bezüge ist innerhalb der letzten dreißig Jahre insgesamt gewachsen. Insbesondere ab dem Jahr 2010 ließ sich ein Anstieg verzeichnen, der als zunehmende Radikalisierung und Ideologisierung der rechtsextremistischen Musikszene gelesen werden könnte. Auch die international angelegte *White Power*-Ideologie wurde ab dem Jahr 2001 vermehrt mit explizit nationalsozialistischem Gedankengut verwoben. Ebenso verdeutlicht der quantitative Anstieg anderssprachiger (v.a. englischsprachiger) Liedtexte, die dieses Gedankengut propagieren, eine Internationalisierung der rechten Szene Deutschlands. In den Anfängen rechtsextremistischer Musik beschränkten sich die Bezüge zum Nationalsozialismus zumeist auf die Wiedergabe von Originalreden aus der NS-Zeit. Die Verwendung strafbarer Parolen und Losungen wie die der Parole „Sieg Heil“, der SA-Losung „Deutschland erwache“ und der Grußformel „Heil Hitler“ fand sich in den Liedtexten unterschiedlichen Entstehungsdatums wieder. Im zeitlichen Verlauf zugenommen haben hingegen Äußerungen, die sich explizit nationalsozialistischen Ideologiefragmenten wie dem Antisemitismus oder der ‚Rassenlehre‘ zuwenden.⁷

Auch Adolf Hitler hat im Zeitverlauf als Heldenbild rechtsextremistischer Musik an Bedeutung gewonnen. In den Anfängen dieser Musik fanden die Bezüge zu Hitler gehäuft über die Wiedergabe von Originalreden aus der NS-Zeit statt, die von Hitler stammen oder ihn thematisieren. Die übrigen Liedtexte richteten sich entweder direkt an Hitler oder äußern sich über ihn. Dabei wird Hitler zumeist als „Führer“ (z.B. im Titel „Der Führer“ von der Band *Arisches Blut*, 1998), teilweise auch als „Retter“ und „Held“ (z.B. in „Held in ewiger Zeit“ von *Endlösung*, 2001) bezeichnet und zum Teil – kameradschaftlich anmutend – nur mit Vornamen angesprochen. Ein bereits früh ‚gesetztes‘ Heldenbild ist Rudolf Hess. Die zeitlich aus ganz unterschiedlichen ‚Epochen‘ rechtsextremistischer Musik stammenden Thematisierungen sind zwar quantitativ gegenüber den Nennungen Hitlers deutlich unterrepräsentiert, stellen aber allesamt Hymnen dar, die – mit einer Ausnahme – alle ausschließlich Hess gewidmet und inhaltlich ähnlich ausgestaltet sind: Es wird beschrieben wie Hess als „Märtyrer des Friedens“ (z.B. in „Rudolf He.“ von *White Supremacy*, 2010), „Friedensflieger“ (in „Steht auf“ von *Schwarzes Korps*, 1998), „prisoner of peace“ (in „Prisoner of Peace“ von *Saga*, 2008) und „Held“ (z.B. in „Rache für Rudolf Hess“ von *Wotan*, 1994) mit dem Ziel, Frieden zu schließen, nach England flog und von den Alliierten, die sein Ziel aus Sicht der Rechtsextremisten gänzlich missverstanden, mehr als vierzig Jahre gefangen gehalten wurde, bis er schließlich starb (vgl. auch Farin & Flad 2001: 49; Flad 2002: 106f.). Dabei wird Hess als stolzer, ehrlicher, treuer Mann beschrieben, der auch im Gefängnis nicht von seinen Überzeugungen abwich.

⁷ Das englischsprachige Lied „Extermination Genocide“ von *Platoon 14* aus dem Jahr 2004 bspw. ruft zur erneuten Tötung von Jüdinnen und Juden (hier als „kike[s]“ bezeichnet) durch Gas auf und lehnt sich auch durch die Verwendung des Begriffes „Herrenrasse“ („master race“) explizit an NS- Vokabular an: „Extermination genocide / gas the muds cyanide / [...] / cleanse your land from parasites / kill'em, kill'em all / keep on killing till the last kike falls / kill'em, kill'em all / head to the master race's call“.

Josef Goebbels, Horst Wessel, Heinrich Himmler und Ernst Röhm wurden primär in den frühen Liedtexten rechtsextremistischer Musik genannt. Während Ernst Röhm nur im Rahmen von eingespielten Originalaufnahmen aus der NS-Zeit thematisiert wird, werden die übrigen in der rechtsextremistischen Musik als treue und überzeugte Nationalsozialisten beschrieben und – ebenso wie Hitler und Hess – dazu aufgefordert, aufzuerstehen, um gemeinsam mit der (neu formierten) extremen Rechten das ‚Reich‘ neu zu errichten.

Zwei Heldenbilder, die dem vergleichsweise jungen Rechtsextremismus zuzuordnen sind, sind Ian Stuart Donaldson und Horst Mahler. Ian Stuart Donaldson, mittlerweile verstorbener Frontmann der englischen, rechtsextremistischen Band *Skrewdriver* und Gründer des neonazistischen Skinhead-Netzwerkes *Blood & Honour* (vgl. Farin & Flad 2001: 41; Flad 2002: 106ff.; Ritter 2010: 148), wird innerhalb der Liedtexte als Vorreiter der Szene betrachtet, dessen Kampf weitergeführt werden müsse. Auch der Rechtsextremist Horst Mahler wird als Held gefeiert – und es wird zuweilen sogar dazu aufgerufen, dass er von seinen ‚Kameraden‘ gewaltsam aus dem Gefängnis befreit werden müsse.⁸

Insgesamt wird ein Zeit-Diskurs deutlich (vgl. auch Farin & Flad 2001: 35ff.), der die Vergangenheit Deutschlands verherrlicht, die Gegenwart als ‚falsch‘ (fremdgesteuert, überfremdet) darstellt und in der Konsequenz einen (gewaltsamen) Umsturz des ‚Systems‘ ankündigt, der sich zumeist am ‚Ideal‘ NS-Deutschlands orientiert. Im Rahmen dieser Zukunftsvision inszenieren die Kommunikatoren sich selbst bzw. die extreme Rechte als Retter Deutschlands, die diese ‚Missstände‘ – trotz der vermeintlichen Verschleierungsversuche durch Politik, Medien etc. – erkennen und ungeachtet der drohenden staatlichen Bestrafung das ‚Volk‘ auf diese ‚Wahrheit‘ aufmerksam machen wollen bzw. das ‚System‘ im Dienste Deutschlands und des ‚Volkes‘ aufopferungsvoll bekämpfen. Exemplarisch: „*Im Norden Europas da gabs mal ein Land / eine Rasse die geschlossen ihrem Feind widerstand / [...] / Doch das Deutschland von früher, das gibt es nicht mehr / eine Vielzahl von Rassen kommt von überall her / [...] / Deutschland erwache / Wir schrein auf ewig / Ausländer raus / Doch jetzt ist Schluß mit der Ausbeuterei / erwach endlich Deutscher, wir schlagen uns frei / Wir lösen das Kanakerproblem, ist doch klar*“ (in „Deutschland erwache“ von *Commando Pernod*, 1993).

Das ‚System‘ als Feindbild

Wie bereits angedeutet bezeichnet das ‚System‘ in rechtsextremistischer Denkweise die Vernetzung von Staatsapparat, Polizei und Medien (vgl. dazu Erb 2001: 145ff.; Ritter 2010: 151), für die seit dem Jahr 2004 fast ausschließlich die vermeintliche Fremdsteuerung des Staates durch das Judentum verantwortlich gemacht wird. So hätten Wiedergutmachungszahlungen an Israel bspw. zu einer finanziellen Vernachlässigung des deutschen ‚Volkes‘ geführt. Im Zeitraum von 1991 bis 2000 wurde Migrantinnen und Migranten, seltener auch den ‚Linken‘, eine zu große Präsenz innerhalb des deutschen ‚Systems‘ vorgeworfen, die dazu führe, dass diese gegenüber Deutschen staatlich bevorzugt würden. Wie bereits erwähnt, inszenieren sich die Kommunikatoren in diesem Kontext als die, die auf diese ‚Missstände‘ aufmerksam machen würden, weshalb sie zu Unrecht staatlich gesteuerter ‚Hetze‘ ausgesetzt seien.

Diese vermeintliche ‚Hetze‘ gegen Rechtsextremisten wird anhand dreier Vorwürfe konkretisiert: Erstens werden in den meisten Liedtexten staatlich gesteuerte Versuche der Umerziehung beschrieben, die mit dem Verbot der freien Meinungsäußerung und des eigenständigen Denkens einhergingen. Zweitens wird dem Staatsapparat unterstellt, Verbrechen zu inszenieren, um ‚Kameraden‘ verurteilen zu können. Und drittens werden die Verbote von rechtsextremistischen Symbolen und Produkten beklagt.⁹ Die Polizei wird in diesem Kontext teilweise als Handlanger des Staates beschrieben. Die analysierten Texte spiegeln hier auch zentrale Perspektiven wider, wie sie in einigen anderen Analysen herausgearbeitet wurden (vgl. Erb 2001: 145ff.; Ritter 2010: 151). Es wird argumentiert, die Polizei

8 Der wegen Volksverhetzung inhaftierte Rechtsextremist Horst Mahler veröffentlichte noch aus dem Gefängnis heraus die antisemitische Schrift „Das Ende der Wanderschaft – Gedanken über Gilad Atzmon und die Juden“, die auch online zum Download angeboten wurde. Seine Schrift „Guten Tag, Herr Friedman..“ war wegen einer Anreizung zu Rassenhass und NS-Verherrlichung bereits im Jahr 2003 indiziert worden.

9 Exemplarisch jeweils ein Beleg: „*Der ganze Umerziehungsdröck beeinflusst uns nicht / Manche glauben diese Scheiße, doch wir tun es nicht*“ (in „Kraft für Deutschland“ von *Noie Werte*, 1992). „*Sie erwischen dich bei einem gestellten Verbrechen und wieder stehst du vor Gericht / Lügen werden dir nur angehängt und dafür buchten sie dich wieder ein*“ (in „Im Namen des Volkes“ von *Volkszorn*, 1996). „*Alles hatte sich verschworen, alles war nie gerecht / Ihr habt alles verboten, unsere Zeichen, unsere Fahnen / Unsere Mucke, unsere Strophen, unsere halb gehobenen Arme*“ (in „Standarte: Titel 08“ von *Standarte*, 2003).

würde den Rechtsextremisten im Auftrag des Staates die Demokratie gewaltsam aufzwingen wollen, sie würde Migrantinnen und Migranten sowie ‚Linke‘ beschützen und die extreme Rechte bei staatlich inszenierten Verbrechen verhaften. Während die Polizei hier als stark und potenziell bedrohlich dargestellt wird, wird sie in weiteren Liedtexten als lächerlich und schwach beschrieben.

Die Medien gewannen etwa ab den 2000er Jahren als Feindbild rechtsextremistischer Musik an Bedeutung. Dabei werden sie als Sprachrohr des fremdgesteuerten Staates verstanden, der Lügen verbreite, um das System der Fremdsteuerung aufrecht zu erhalten (vgl. auch Erb 2001: 145ff.). In der Mehrzahl der Texte wird zudem beklagt, das deutsche ‚Volk‘ werde in seiner Gesamtheit von den Medien belogen. Beispielhaft: „*Die Medien unseres Landes mischten sich natürlich ein / Und für sie war jeder von uns nur ein Nazischwein / Es verging keine Minute, keine Stunde und kein Tag / Wo nicht irgendeine Lüge in der Presse von uns stand / Reportagen und Berichte ohne Ende auf dem Schirm / Immer waren wir die Bösen, ohne Skrupel, ohne Hirn / Doch die Wahrheit wird verdreht, falsche Tatsachen gesendet / Mit den Lügen aus euren Mäulern habt ihr dieses Volk geblendet*“ (in „Standarte: Titel 08“ von *Standarte*, 2003). Die übrigen Texte fokussieren die damit einhergehende, vermeintliche ‚Hetze‘ gegen Rechtsextremisten, die das Ziel verfolge, diese daran zu hindern die ‚Wahrheit‘ über die Fremdsteuerung etc. zu verbreiten. Zudem wird den Medien vorgeworfen, Toleranz und Multikulturalität zu propagieren und durch Ethnie, Nationalität oder Religion bestimmten Gruppen in einem positiven Sinne Aufmerksamkeit bzw. eine Präsentationsplattform zu bieten.

Verschiedene Bevölkerungsgruppen als Feindbilder

Vielleicht etwas überraschend das Ergebnis der Textanalysen, dass Migrantinnen und Migranten als Feindbild rechtsextremistischer Musik etwa ab dem Jahr 2009 an Bedeutung verloren haben. Eine Hochphase negativer Äußerungen gegenüber ‚Fremden‘ ließ sich in den Texten aus den Jahren 1999 bis 2001 ausmachen. Insgesamt haben Dunkelhäutige im Zeitverlauf als Feindbild an Bedeutung gewonnen, Menschen türkischen Ursprungs und Asylbewerberinnen und Asylbewerber erfuhren im Verlauf weniger Berücksichtigung. Es kann vermutet werden, dass angesichts der gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen seit letztem Jahr negative Äußerungen gegenüber Flüchtlingen nicht nur in den Kontexten von *Pegida* und *AfD* weiter ‚salonfähig‘ werden, sondern Flüchtlinge auch in der rechtsextremistischen Musik als stilisiertes Feindbild an Bedeutung gewinnen.

Die Argumentation, Deutschland sei überfremdet, wurde in den analysierten Texten insgesamt am häufigsten dazu herangezogen, um die Ablehnung von Migrantinnen und Migranten zu begründen. Dieser Vorwurf geht häufig mit der Behauptung einher, Deutsche würden aus Deutschland vertrieben bzw. an den Rand der Gesellschaft gedrängt. Entlang eines organischen Weltbildes¹⁰ werden ‚Fremde‘ insbesondere in den späteren Jahren rechtsextremistischer Musik als Gefahr für den „Volkskörpe[r]“ (Erb & Kohlstruck 2009: 436) dargestellt, der nur durch ‚Reinheit‘ gesund gehalten werden könne (vgl. auch Bouse 2010: 162; Jaschke 2001: 54). Im Rahmen dieses Diskurses werden ‚Fremde‘ unter anderem mit bedrohlich anmutenden Begriffen wie „Dreck“ (in „Multikulti“ von *Rebellion*, 2008), „Pest“ (in „Arische Kämpfer“ von *Sturmfront*, 2009) und „Flut“ (in „Nur eine Lösung“ von *Amok*, 2011) beschrieben.

Abgesehen von der Propagierung einer ‚Überfremdung‘ der deutschen Gesellschaft findet sich in den Texten am häufigsten der ‚klassische‘ Vorwurf, Migrantinnen und Migranten seien gewalttätig, würden mit Drogen dealen (vgl. auch Farin & Flad 2001: 65ff.; Flad 2002: 113f.) oder schlicht ‚Probleme‘ verursachen. Solche Zuschreibungen haben im Zeitverlauf leicht an Bedeutung gewonnen. In ebenso vielen Liedtexten, jedoch vermehrt in den früheren Jahren, wurde die Ablehnung ‚Fremder‘ vor allem mit sozioökonomischen Argumenten begründet. So wird beklagt, Migrantinnen und Migranten würden den deutschen Staat, der sich dessen bewusst oder nicht bewusst sei, finanziell ausnutzen, sie würden Deutschen die Arbeitsplätze ‚wegnehmen‘ und seien dabei auch noch undankbar.

¹⁰ Dem organischen Weltbild innerhalb des Rechtsextremismus liegen sozialdarwinistische Denkweisen zugrunde, in denen Lehren Charles Darwins (etwa dass in der Natur der Stärkere überlebt) auf den gesellschaftlichen bzw. sozialen Bereich übertragen werden. Demnach würden sich Stärkere durch die Einhaltung von in der Natur bewährten Regeln auszeichnen, z.B. durch „die Homogenität der Rassen, die Verteidigung und Ausweitung territorialer Besitzansprüche, das Führer-Gefolgschaftsprinzip“ (vgl. Jaschke 2001: 54). In diesem Sinne wird die völkische Gemeinschaft als „Volkskörpe[r]“ (Erb & Kohlstruck 2009: 436) betrachtet, der wie ein organischer Körper durch schädliche Einflüsse – und als solche werden in dieser Denkweise u.a. ‚Fremde‘ verstanden – gesundheitlich leiden und auch sterben könne.

Eine abnehmende Bedeutung innerhalb rechtsextremistischer Musik scheint der Diskurs um die vermeintliche Minderwertigkeit ‚Fremder‘ zu haben. Im Rahmen dieses Diskurses wird zumeist nicht erkennbar zwischen Genetischem und Kulturellem differenziert; grundsätzlich lassen sich Argumentationen, die konkretisieren, was ‚Fremde‘ minderwertig mache, nur selten finden. Vielmehr wird diese Behauptung als indiskutable, da vermeintlich natürlich gegebene, ‚Tatsache‘ behandelt. Werden Begründungen gegeben, wird Migrantinnen und Migranten in diffamierender Weise unter anderem vorgeworfen faul, dreckig, dumm, nutzlos und krank zu sein, zu stinken und sich „wie Schweine“ (in „Imigrantemarsch“ von *Hauptkampflinie (HKL)*, 2000) zu verhalten.

In einigen Liedtexten wird zudem, so die rechtsextremistische Rhetorik, ‚Rassenschande‘ zwischen zumeist männlichen Migranten und deutsche Frauen thematisiert (vgl. auch Farin & Flad 2001: 59). In der Mehrzahl dieser Liedtexte – im Zeitverlauf tendenziell zunehmend – werden einvernehmliche Beziehungen beschrieben, wobei Frauen als ‚Mittäterinnen‘ und daher ebenfalls als ein Feindbild betrachtet werden, wie etwa dieses Beispiel zeigt: „Schande, Schande, Rassenschande / [...] / Denn vor mir auf der Straße lief so ein Türken-schwein / An seiner rechten Hand hielt er eine deutsche Frau / Ich spuckte ihr ins Gesicht und schlug den Ali blau“ (in „Rassenschande“ von *Deutsch-Stolz-Treu (D.S.T.)*, 2001). In einigen der schon etwas älteren Texte fand sich auch die Thematisierung eines sexuellen Missbrauchs durch Migranten.¹¹ In einigen wenigen Textstellen beleidigen die Kommunikatoren ‚nicht-deutsche‘ Frauen, indem sie unter anderem sexistische Bemerkungen machen oder sie pauschal als hässlich beschimpfen.

Eine im Zeitverlauf steigende Tendenz zeichnete sich bezüglich ‚Linker‘ als Feindbild ab. Auch hier wird kaum zwischen spezifischen ‚linken‘ Gruppen und tendenziell eher ‚links‘ orientierten Bürgerinnen und Bürgern unterschieden (vgl. auch Ritter 2010: 149f.; Sieber 2010: 175). Abwertend werden ‚Linke‘ in den Liedtexten etwa als – nicht ganz ohne Grund zum Unwort des Jahres 2015 gewählt – „Gutmenschen“ (in „Veilchen sind Blau, Rosen sind Rot“ von *Rotte Charlotte*, 2011), aber auch als „Gesocks“ (in „Warum?“ von *Sperrzone*, 1992), „Zecken“, „Volksverräte[r]“ und „Volksschädlinge“ (in „Es ist ein Traum“ von *Reichswehr*, 2005) bezeichnet. Mal expliziter, mal impliziter wird ‚Linken‘ außerdem eine Verbindung zu der vermeintlichen ‚Judenverschwörung‘ vorgeworfen. In ebenso vielen Liedtexten wird die Fremdenfreundlichkeit ‚Linker‘ beklagt, die zum Beispiel darin Ausdruck finde, dass Rechtsextremisten von ‚Linken‘ zurechtgewiesen würden, wenn sie ein Hakenkreuz tragen oder gegen ‚Fremde‘ hetzen.

Auch Menschen mit bestimmten sexuellen Orientierungen, hauptsächlich männliche Homosexuelle, aber auch weibliche Homosexuelle sowie – hier natürlich nicht den Blick auf die eigenen Reihen gerichtet – Pädophile, werden in den Liedtexten als Feindbild genannt (vgl. auch Flad 2002: 95f.; Ritter 2010: 150). In den meisten dieser Liedtexte wird keine Begründung zur Ablehnung dieser Gruppen gegeben. Homosexuelle werden teilweise als „Abnormal[e]“ (in „Eiermann“ von *Die Zillertaler Türkenjäger*, 2002) und „freak[s]“ (in „Back in the Closet“ von *Plunder & Pillage*, 2006) bezeichnet, wodurch dieses Feindbild eine wichtige Abgrenzungsfunktion erfüllt, die der Konturierung der eigenen Identität als das ‚Normale‘ dient. Entlang des organischen Weltbildes werden Homosexuelle zudem als schmutzig und pauschal als AIDS-krank beschrieben.¹² Ebenso werden Angehörige bestimmter Gruppen – Obdachlose, Arbeitslose, Drogenabhängige, Sinti und Roma, geistig Beeinträchtigte und AIDS-Kranke – in den Liedtexten als Feindbild thematisiert (vgl. auch Ritter 2010: 150). Dabei werden jedoch keine Begründungen genannt, die über die grob an den Sozialdarwinismus angelehnte Denkweise (vgl. dazu Erb & Kohlstruck 2009: 421; Jaschke 2001: 54), Schwächere seien gesellschaftlich nun einmal minderwertig, hinausgehen. In weiteren Liedtexten werden hingegen deutsche Obdachlose und Arbeitslose als Opfer der bestehenden Verhältnisse beschrieben, für die die ‚Judenverschwörung‘ verantwortlich gemacht wird.

11 Dass diese Thematik bei der extremen Rechten auch gegenwärtig dazu genutzt wird, um gegen Migranten zu hetzen, zeigte der angebliche Missbrauchsfall einer 13-jährigen Deutschrussin. Hierbei wurde eine Vermisstenmeldung der Polizei, die keinerlei Hinweis auf eine sexuelle Straftat enthielt, u.a. von Webseiten aus dem rechten Spektrum als sexueller Missbrauchsfall durch mehrere Migranten aufbereitet (vgl. dazu Schmoll & Smirnova 2016).

12 Mit solchen und einigen anderen vor allem schwulenfeindlichen Äußerungen wird regelmäßig auch der Jugendgefährdungstatbestand der Diskriminierung erfüllt, die – wie der quantitative Überblick gezeigt hat – insgesamt bei rechtsextremer Musik nicht im Mittelpunkt steht. Bei den zahlenmäßig bislang wenig indizierten Reggae-Platten, auch einigen der zahlreicheren Titel des Gangsta-Rap, ist Homophobie, die zuweilen auch explizite Aufrufe zum Töten von Homosexuellen beinhaltet, neben der Verherrlichung des Drogenkonsums ein wichtiger Indizierungsgrund (vgl. Hajok 2014: 14ff.).

Religiöse Feindbilder

Eine sehr auffällige Entwicklung ist die Zunahme negativer Äußerungen gegenüber dem Judentum. Während Antisemitismus im rechtsextremistischen Gedankengut, insbesondere im Nationalsozialismus, schon immer stark ideologisch verwurzelt war, spielte er in den Anfängen rechtsextremistischer Musik, die zu dieser Zeit primär den teils politisch noch nicht klar positionierten Skinheads zuzuordnen war, zunächst kaum eine Rolle (vgl. Flad 2002: 92ff.; Menhorn 2001: 185). So kann vermutet werden, dass der Anstieg antisemitischer Äußerungen auch mit der stilistischen Hybridisierung der Musikszene zusammenhängt, in die Ende der 1990er Jahre bzw. Anfang der 2000er Jahre unter anderem die zumeist stärker nationalsozialistisch orientierten Musikstile NS-Hardcore und NS-Black Metal Einzug erhielten (vgl. Langebach & Raabe 2009: 182; Opitz 2010: 134f.). In den Jahren 2006 bis 2012 beziehen sich alle Thematisierungen des Judentums auf die vermeintliche ‚Judenverschwörung‘, allem voran auf die vermeintliche Fremdsteuerung des Staates durch Jüdinnen und Juden.

So wie die Liedtexte indizierter extremistischer Tonträger insgesamt vergleichsweise selten den Straftatbestand der Holocaustleugnung verwirklichen (s.o.), finden sich auch in den analysierten Texten kaum Stellen, mit denen der Holocaust, Auschwitz oder die Kriegsschuld Deutschlands in Abrede gestellt werden. Vielmehr wird der Holocaust in nicht wenigen Texten gutgeheißen oder sogar verherrlicht. Die Mehrzahl dieser Texte enthält konkrete, ästhetisierende Beschreibungen eines Völkermords an Jüdinnen und Juden bzw. eines Krieges gegen Israel. In einem Liedtext aus dem Jahr 2013 heißt es: „*The becoming of fire into ashes begins / night, shine in our eyes of joyful murder / [...] / machines of death plow over the ruins / we are the brush and they are the paint / upon a canvas of flesh we create the masterpiece / their death gives us life through a scenery of genocide*“ („A Scenery of Genocide pt.2“ von Peisithanatos, 2013).¹³

Auch das Christentum wird in rechtsextremistischer Musik als Feindbild thematisiert (vgl. dazu Farin & Flad 2001: 83f.; Flad 2002: 111; Scholz 2010: 18; Schuppener 2010: 43; van de Laar 2010: 155), wobei die negativen Äußerungen gegenüber dem Christentum denen gegenüber dem Judentum quantitativ deutlich unterlegen sind. Während in den früheren Jahren bis etwa 2005 auch positive Bezüge zum Christentum zu finden waren, wurden die negativen Äußerungen alle in den analysierten Liedtexten der letzten zehn Jahre aufgefunden. In Ablehnung des Christentums wird sich etwa dem Satanismus, primär jedoch der nordisch-germanischen Mythologie zugewendet. Entlang einer konstruierten, direkten Ahnenreihe von den ehemaligen Germanen zu den heutigen Deutschen argumentierend (vgl. auch Scholz 2010: 21ff.; Schuppener 2010: 47), wird dem Christentum unter anderem vorgeworfen, in der Hand des Judentums zu sein, das den Deutschen den christlichen Glauben aufgezwungen habe.

Ein religiöses Feindbild, das in den Liedtexten bisher eher selten Thema war, ist das des Islam. Aufgrund des gesellschaftlichen Diskurses um Flüchtlinge aus muslimischen Ländern und islamistische Terroranschläge muss aber davon ausgegangen werden, dass der Islam als Feindbild zukünftig verstärkt Einzug in rechtsextremistische Musik erhält. Die Thematisierungen innerhalb des Samples stammen aus den Jahren 2003 und 2012. In den Liedtexten werden Muslime durch Bezeichnungen als „Hunde“ (in „Islam Religion of Whores“ von *Angry Aryans*, 2003; i.O. auf Englisch) und „Monster“ (ebd.) entmenschlicht, ihnen wird vorgeworfen sie würden stinken und muslimische Frauen seien hässlich. Es wird deutlich, dass keine wirklichen Argumente zur Ablehnung von Muslimen vorliegen. Dem Hass scheint vielmehr eine Denkweise zugrunde zu liegen, die Muslime als eigenes ‚Volk‘ versteht, das sich maßgeblich vom deutschen ‚Volk‘ unterscheidet und daher minderwertig sei. Wird eine Begründung genannt, so werden Muslime durch die Verwendung verallgemeinernder Formulierungen („die Moslems“) pauschal als religiöse Fanatiker dargestellt, die eine Bedrohung für Deutschland seien: „*Ja wenn die Moslems in Deutschland einen Gottesstaat woll'n / dafür kämpfen mit der Waffe in der Hand / Dann kann ich nur sagen: Stopp, jetzt reicht's / denn verdammt noch mal, noch ist es unser Land*“ (in „Multikultur“ von *My War*, 2012).

Kämpfer als Helden- und Selbstbilder

Wie bereits erwähnt, inszenieren sich Rechtsextremisten als Kämpfer gegen das ‚System‘ und für die Wiedererrichtung des ‚Reiches‘. Als Helden- und Selbstbild wird dabei am häufigsten auf Wehrmachtssoldaten zurückgegriffen (vgl. dazu auch Bouse 2010: 162f.; Farin & Flad 2001: 46ff.). In fast allen dieser Liedtexte im Sample – die meisten von Tonträgern nach

¹³ Entlang des organischen Weltbildes werden Jüdinnen und Juden dabei u.a. als „parasites“ und „scum“ (in „Extermination Genocide“ von *Platoon 14*, 2004) bezeichnet.

2005 – werden die Wehrmachtssoldaten als tugendhafte Helden beschrieben. Dabei werden ihnen Kampf- und Opferbereitschaft, Treue, Tapferkeit, ideologische Überzeugung, Ehre und Stolz zugesprochen bzw. – entlang der konstruierten Ahnenreihe argumentierend – (zusätzlich) auf das Selbstbild der Kommunikatoren projiziert. Formulierungen wie „Heldenhafter Widerstand“ (in „Legion Condor“ von *Nahkampf*, 1995) und „Das Reich zu schützen“ (in „Immer vorwärts“ von *Aktion Reinhard*, 2012) lassen geschichtsrevisionistisches Denken erkennen, das Wehrmachtssoldaten nur als Verteidiger, nicht aber als Angreifer darstellt. Zudem wird beklagt, sie seien nach Kriegsende nicht wie Helden oder Opfer, sondern wie „Verbrecher“ (in „Widerstand“ von *Odessa*, 2001) oder „Mörder“ (in „Verlorene Realität“ von *Nordmacht*, 2006) behandelt worden.

Das zweithäufigste Helden- und Selbstbild aus der NS-Zeit ist das der SA (vgl. dazu auch Farin & Flad 2001: 45). Thematisierungen der SA fanden sich zum Großteil in der ersten Hälfte der untersuchten Zeitspanne, als sich die Szene noch primär aus Skinheads zusammensetzte. In der Mehrzahl dieser Thematisierungen wird das Heldenbild der SA (auch) als Selbstbild genutzt. Dabei werden die Charakteristika, die die SA aus Sicht der extremen Rechten ausmachte – Kampfeswille, Erbarmungslosigkeit, Treue und kameradschaftlicher Zusammenhalt – auf das Selbstbild der Skinheads projiziert. Einige wenige Liedtexte, die in den Jahren 2001 bis 2015 zu finden waren, thematisierten die SS (vgl. dazu auch Farin & Flad 2001: 49; Flad 2002: 108f.). Auch die SS wird teilweise, jedoch seltener als Wehrmachtssoldaten und SA, (zusätzlich) als Selbstbild genutzt. Entlang der konstruierten Ahnenreihe werden die Eigenschaften, die die extreme Rechte der SS zuschreibt – heldenhaft, unerschütterlich, ehrenhaft und treu zu sein – auf ihr Selbstbild projiziert.

Entlang dieser Ahnenreihe wird in einigen Liedtexten aus den Jahren 2005 bis 2015 auch konkreter auf die ehemaligen germanischen Krieger eingegangen. Dabei werden alle Thematisierungen (auch) als Selbstbild als ‚reine‘, wütende, mutige und kraftvolle Kämpfer genutzt. Als ‚Führer‘ wird in diesen Liedtexten nicht Hitler, sondern Odin herangezogen.¹⁴ Es wird beschrieben wie Odin – teilweise auf Erden durch einen Werwolf oder seine Raben vertreten – im Kampf über die Krieger wache; gefallene Kämpfer würden von den Walküren nach Walhall gebracht, das symbolisch für Heldentum, Kampf und das Sterben im Krieg steht (vgl. dazu van de Laar 2010: 157). In der Mehrzahl dieser Liedtexte wird außerdem beschrieben, wie die Schwarze Sonne, die ein Symbol der Zerstörung des Alten und der Erschaffung einer neuen Welt bzw. Gesellschaft ist (vgl. dazu Scholz 2010: 23), vor der Schlacht am Himmel steht. So wird deutlich, dass die Bezüge zu der germanischen Mythologie unter anderem dazu genutzt werden, dem eigenen Kampf gegen das ‚System‘ und für eine Wiedererrichtung des nationalsozialistischen ‚Reiches‘ eine höhere, übergreifende Bedeutung zu geben (vgl. auch Schuppener 2010: 44).

Im Sample der 124 zufällig ausgewählten Liedtexte von indizierten rechtsextremistischen Tonträgern werden Feindbilder gegenüber Helden- bzw. Selbstbildern etwa im Verhältnis von 4:1 thematisiert. Die Konturierung der eigenen Identität scheint demnach primär über eine Abgrenzung von ‚anderem‘ stattzufinden, das als das ‚Fremde‘, ‚Falsche‘, ‚Böse‘, ‚Minderwertige‘ etc. inszeniert wird. Weiterhin auffällig ist, dass Führungspersönlichkeiten, egal ob sie aus der NS-Zeit oder der germanischen Mythologie stammen, nur als Helden-, nicht aber als Selbstbilder Verwendung finden. Stattdessen inszenieren sich die Kommunikatoren selbst als treue ‚Untertanen‘ dieser ‚Führer‘, indem sie sich in die Tradition von germanischen Kriegern, SA, SS und Wehrmachtssoldaten stellen. Für die eigene Identität liefern diese Helden- und Selbstbilder neben Treue bzw. treuem Gehorsam auch Tapferkeit, Ehre, Stolz, Mut, Opfer- und Kampfbereitschaft sowie ideologische Überzeugung, die durch quasi-religiöse Überhöhung (vgl. Jaschke 2001: 52f.) oft als „Glauben“ (z.B. in „Immer vorwärts“ von *Aktion Reinhard*, 2012) bezeichnet wird. Weniger als über das ‚Selbst‘, das sich im Rahmen einer aktiven, reflektierten Aushandlung von Individuation und Integration (vgl. dazu Friedemann & Hoffmann 2013: 374; Hurrelmann & Quenzel 2013: 30ff.) entwickelt, definiert sich Identität innerhalb rechtsextremistischen Gedankengutes primär über das ‚andere‘, das entweder (als Feindbild) zur Abgrenzung oder aber (als Heldenbild) zur Hinwendung bzw. ‚Hingabe‘ und Ausrichtung des ‚Eigenen‘ dient.

¹⁴ Odin (bzw. Wotan) ist der oberste Gott der germanischen Mythologie, der Gott des Krieges, des Todes in der Schlacht, der Weisheit und der Dichtkunst und gilt als Erfinder der Runen. Zu seinen Attributen zählen u.a. der Speer Gungnir, der für Stärke, Macht und Unbesiegbarkeit steht, sowie seine Raben Hugin und Munin, die Weisheit und geistige Überlegenheit symbolisieren. Trotz der mythologischen Vielschichtigkeit dieser Gottesfigur, wird sich im Rechtsextremismus bevorzugt auf mythologische Elemente und göttliche Charakteristika beschränkt, die sich dazu eignen, Krieg, Gewalt, die Autorität von Führern und die Dominanz des Stärkeren zu verherrlichen (vgl. Scholz 2010: 19ff.; Schuppener 2010: 26ff.).

Fazit

Die skizzierten Ergebnisse der deskriptiven Analyse haben gezeigt, dass Medien aus dem Bereich Extremismus an der Bundesprüfstelle bereits früh eine Rolle gespielt und nach der Prüfung im 12- und 3er-Gremien in bislang fast 1.800 Fällen eine Indizierung nach sich gezogen haben. Standen solche Darstellungen zunächst nicht im Mittelpunkt, haben die Prüffälle seit den 1990er deutlich zugenommen. Neben Darstellungen von Gewalt und Sexualität sind nunmehr auch die medialen Repräsentationen eines Extremismus, allen voran NS-Verherrlichung und Anreizung zum Rassenhass, ein wichtiges Thema des Jugendmedienschutzes. Dass in den letzten zehn Jahren an der Bundesprüfstelle mehr als 20 Prozent aller indizierten Medien dem Extremismus zuzuordnen sind, spiegelt vor allem die (wieder) zunehmende Bedeutung rechtsextremistischen Gedankengutes in der Realität wie in der Welt der Medien wider. Eine wichtige Distributionsform mit besonderer Nähe zu den jungen Mitgliedern unserer Gesellschaft sind weiterhin Tonträger mit rechtsextremistischer Musik, die längst nicht mehr nur in Gestalt des Rechtsrock um Aufmerksamkeit buhlt. Dabei verwirklichen die nunmehr schon über 1.100 indizierten extremistischen Tonträger in aller Regel gleich mehrere Tatbestände der Jugendgefährdung und überschreiten mit unverblühten volksverhetzenden, auch Krieg und Gewalt verherrlichenden, seltener den Holocaust leugnenden Darstellungen in jedem zweiten Fall auch die Grenze zum strafrechtlich relevanten Bereich.

Die mit der explorativen Analyse herausgearbeiteten Entwicklungen haben gezeigt, dass antisemitische Äußerungen und explizite Bezüge zum Nationalsozialismus in den Liedtexten der letzten Jahre (wieder) an Bedeutung gewonnen haben. Ebenso zu beobachten ist eine erneute Radikalisierung etwa durch die Verherrlichung des Holocaust und explizite Aufrufe zur Gewalt gegen Teile der Bevölkerung, die nicht selten auch das gezielte Töten propagieren. Die in den Texten zum Ausdruck gebrachte (wieder) zunehmende Gewaltakzeptanz geht dabei einher mit einer zunehmenden Ideologisierung und Internationalisierung der rechten Szene und ist mit einer stilistischen Hybridisierung rechtsextremistischer Musik verwoben. Neben den bekannten NS-„Führungsgrößen“ wird auch Vertretern der ‚neuen Rechten‘ (z.B. Donaldson und Mahler) gehuldigt. Rechtsextremisten selbst inszenieren sich als Kämpfer gegen das ‚System‘. Als dessen Handlanger werden bereits zu Beginn der 2000er Jahre die Medien als ein Feindbild stilisiert, wie es die ‚Lügenpresse-Kampagne‘ im Umfeld von *Pegida* und *AfD* heute öffentlichkeitswirksam inszeniert. Mindestens ebenso lang werden in den Liedtexten nicht nur Fremdenfeindlichkeit und Hass gegen Migrantinnen und Migranten, Jüdinnen und Juden geschürt, sondern auch gegen Homosexuelle und ‚Linke‘ sowie gegen Musliminnen und Muslime. Dabei schimmert bereits früh eine Islamfeindlichkeit durch, wie sie aktuell im scheinbar ‚salonfähigen‘ Kontext rechter Politik das Mittel der Wahl ist, um ‚besorgte Bürger‘ für die eigene Sache zu ‚rekrutieren‘.

Man kann es drehen und wenden, wie man will: Angesichts des zunehmenden Extremismus in unserer Gesellschaft und seiner aggressiven Repräsentationen in der Welt der Medien müssen wir alle Anstrengungen unternehmen, um mit präventiven Angeboten einer (weiteren) Radikalisierung gerade von Heranwachsenden entgegenzuwirken und die jungen Mitglieder unserer Gemeinschaft für eine norm- und wertekonforme Teilhabe stark machen. Der gesetzliche Jugendmedienschutz, der mit den Indizierungen jugendgefährdender Medien durch die Bundesprüfstelle hierzulande sein restriktivstes Instrument hat, muss demgegenüber weiterhin ein wachsames Auge auf die Entwicklungen in der Welt der Medien haben und die Kontaktmöglichkeiten junger Menschen mit jugendgefährdenden (und zugleich häufig strafrechtlich relevanten) Inhalten minimieren, die nun vermehrt auch wieder aus dem rechten Rand unserer Gesellschaft in die Lebenswelten Heranwachsender drängen. Die Erfahrungen der Vergangenheit lehren uns jedenfalls, dass Vieles von dem, was uns später mit voller Wucht auf der Straße begegnet, zuvor bereits medial ausgelebt und akzeptiert wurde – ohne dass ein direkter Zusammenhang allzu offensichtlich ist.

Literatur

Bouse, Christina (2010): Sprache der Gewalt und der Fremdenfeindlichkeit in Texten rechtsextremer Musik. In: Schuppener, Georg (Hrsg.): Sprache des Rechtsextremismus. Spezifika der Sprache rechtsextremistischer Publikationen und rechter Musik. 2. Aufl. Leipzig: Edition Hamouda, S. 161-165.

Erb, Rainer (2001): Der ewige Jude. Die Bildersprache des Antisemitismus in der rechtsextremen Szene. In: Archiv der Jugendkulturen (Hrsg.): Reaktionäre Rebellen. Rechtsextreme Musik in Deutschland. Berlin: Tilsner, S. 131-156.

Erb, Rainer & Kohlstruck, Michael (2009): Die Funktionen von Antisemitismus und Fremdenfeindschaft für die rechtsextreme Bewegung. In: Braun, Stephan, Geisler, Alexander & Gerster, Martin (Hrsg.): Strategien der extremen Rechten. Hintergründe – Analysen – Antworten. Wiesbaden: Springer VS, S. 419-439.

Farin, Klaus (2001): Vorwort. In: Archiv der Jugendkulturen (Hrsg.): Reaktionäre Rebellen. Rechtsextreme Musik in Deutschland. Berlin: Tilsner, S. 7-8.

Farin, Klaus & Flad, Henning (2001): Reaktionäre Rebellen. Rechtsextreme Musik in Deutschland. In: Archiv der Jugendkulturen (Hrsg.): Reaktionäre Rebellen. Rechtsextreme Musik in Deutschland. Berlin: Tilsner, S. 9-98.

Flad, Henning (2002): Trotz Verbot nicht tot. Ideologieproduktion in den Songs der extremen Rechten. In: Dornbusch, Christian & Raabe, Jan (Hrsg.): RechtsRock. Bestandsaufnahme und Gegenstrategien. Münster: Unrast, S. 91-124.

Friedemann, Sebastian & Hoffmann, Dagmar (2013): Musik im Kontext der Bearbeitung von Entwicklungsaufgaben des Jugendalters. In: Heyer, Robert, Wachs, Sebastian & Palentien, Christian (Hrsg.): Handbuch Jugend – Musik – Sozialisation. Wiesbaden: Springer VS, S. 371-394.

Hajok, Daniel (2013): Musik im Leben Jugendlicher und die Perspektive des Jugendmedienschutzes. In: JMS-Report, Jg. 36, Heft 1, S. 2-6.

Hajok, Daniel (2014): Schlaglichter aus 60 Jahren Bundesprüfstelle. Erweitertes Manuskript. In: BPjM-Aktuell, Jg. 22, Heft 4, S. 8-18.

Hajok, Daniel (2015): Zur Indizierung jugendgefährdender Medien durch die Bundesprüfstelle. Zahlen, Fakten und Tendenzen aus über 60 Jahren. In: BPjM-Aktuell, Jg. 23, Heft 3, S. 3-16.

Hajok, Daniel (2016): Extremismus und Fundamentalismus in der Welt der Medien. Wie neue Formen der Propaganda gezielt auch junge Menschen in den Blick nehmen. In: JMS-Report, Jg. 39, Heft 1, S. 2-7.

Hurrelmann, Klaus & Quenzel, Gudrun (2013): Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. 12., korr. Aufl. Weinheim/München: Beltz Juventa.

Jaschke, Hans-Gerd (2001): Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit. Begriffe – Positionen – Praxisfelder. 2. Aufl. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

jugendschutz.net (2015): Rechtsextremismus online beobachten und nachhaltig bekämpfen. Bericht über Recherchen und Maßnahmen im Jahr 2014. Mainz: jugendschutz.net

Kuckartz, Udo (2014): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. 2., durchges. Aufl. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.

Langebach, Martin & Raabe, Jan (2009): Zwischen Freizeit, Politik und Partei: RechtsRock. In: Braun, Stephan, Geisler, Alexander & Gerster, Martin (Hrsg.): Strategien der extremen Rechten. Hintergründe – Analysen – Antworten. Wiesbaden: Springer VS, S. 163-188.

Liesching, Marc (2012): Tatbestände der Jugendgefährdung. In: BPjM-Aktuell, Jg. 20, Heft 4, S. 4-9.

Meier, Petra (2015): Radikaler Islamismus und Islamfeindlichkeit – Beispiele der Jugendgefährdung aus der Spruchpraxis der BPjM. In: BPjM-Aktuell, Jg. 28, Heft 4, S. 19-22.

Mayring, Philipp (2015): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 12., überarb. Aufl. Weinheim/Basel: Beltz.

Menhorn, Christian (2001): Skinheads: Portrait einer Subkultur. (Reihe Extremismus und Demokratie, Bd. 3, hrsg. v. Uwe Backes und Eckhard Jesse). Baden-Baden: Nomos.

Opitz, Julia (2010): Die rechtsextremistische Musikszene im Überblick. In: Schuppener, Georg (Hrsg.): Sprache des Rechtsextremismus. Spezifika der Sprache rechtsextremistischer Publikationen und rechter Musik. 2. Aufl. Leipzig: Edition Hamouda, S. 132-146.

Ritter, Nadja (2010): Inhalte von rechtsextremistischem Liedgut. In: Schuppener, Georg (Hrsg.): Sprache des Rechtsextremismus. Spezifika der Sprache rechtsextremistischer Publikationen und rechter Musik. 2. Aufl. Leipzig: Edition Hamouda, S. 147-152.

Schellenberg, Britta (2011): Unterrichtspaket Demokratie und Rechtsextremismus. Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus anhand rechtsextremer Musik. Schwalbach: Wochenschau Verlag.

Schmoll, Thomas & Smirnova, Julia (2016): Chronik einer vermeintlichen Vergewaltigung. In: Die Welt vom 25.01.2016. <http://www.welt.de/vermishtes/article151439658/Chronik-einer-vermeintlichen-Vergewaltigung.html>

Scholz, Volker (2010): Rechtsextremismus und Mythologie aus Sicht des Verfassungsschutzes. In: Schuppener, Georg (Hrsg.): Sprache des Rechtsextremismus. Spezifika der Sprache rechtsextremistischer Publikationen und rechter Musik. 2. Aufl. Leipzig: Edition Hamouda, S. 17-24.

Schuppener, Georg (2010): Der Missbrauch germanischer Mythologie in der Sprache des Rechtsextremismus. In: Schuppener, Georg (Hrsg.): Sprache des Rechtsextremismus. Spezifika der Sprache rechtsextremistischer Publikationen und rechter Musik. 2. Aufl. Leipzig: Edition Hamouda, S. 25-52.

Sieber, Florian (2010): Szeneinterne Skinheadströmungen im Vergleich – Eine Analyse anhand ausgewählter Musikbeispiele. In: Schuppener, Georg (Hrsg.): Sprache des Rechtsextremismus. Spezifika der Sprache rechtsextremistischer Publikationen und rechter Musik. 2. Aufl. Leipzig: Edition Hamouda, S. 166-180.

Spiegel Online (2016): Jahresbilanz 2015: Zahl der rechtsextremen Straftaten steigt um eine Drittel. <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/statistik-zahl-rechtsextremer-straftaten-steigt-um-30-prozent-a-1076785.html>

Van de Laar, Jolien (2010): Beziehungen zur germanischen Mythologie in Liedtexten rechtsextremer Bands. In: Schuppener, Georg (Hrsg.): Sprache des Rechtsextremismus. Spezifika der Sprache rechtsextremistischer Publikationen und rechter Musik. 2. Aufl., Leipzig: Edition Hamouda, S. 153-160.

Wegmann, Konstanze (2016): Entwicklungen des mit Liedtexten seit den 1980er Jahren propagierten rechtsextremen Gedankenguts. Magisterarbeit. Universität Erfurt.